

Florjan Lipuš: „Die Verweigerung der Wehmut“

Schaben und Schläge

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 03.01.2024

Ein Glanzstück österreichischer Anti-Heimatliteratur: Der 1937 geborene, der slowenisch sprechenden Minderheit in Kärnten angehörende Schriftsteller Florjan Lipuš schickt in „Die Verweigerung der Wehmut“ einen Mann zurück in das Dorf seiner Kindheit. Der bereits 1985 erschienene Roman in der Übersetzung von Fabjan Hafner war lange vergriffen. Nun hat der Suhrkamp Verlag sie neu aufgelegt.

Wer in diesen Text eintritt, sollte zunächst seine Leseerwartungen neu justieren. „Die Verweigerung der Wehmut“ hat keinen Plot. Stattdessen entwirft Florjan Lipuš das detailreiche und farbenfrohe Bild eines Dorfes und seiner Bewohner, ihrer Rituale, Bräuche, Sitten und Unsitten, verdichtet an einem Tag des Abschieds. Ein Erzählprinzip, wie man es beispielsweise auch von Josef Winkler kennt, und wie bei Winkler gibt es auch bei Lipuš immer wiederkehrende Leit motive.

Die Rahmenhandlung lässt sich kurz zusammenfassen: Ein namenloser Mann unbestimmten Alters sitzt in einem Zug, der ihn aus der Stadt in das Grenzgebiet zwischen Kärnten und Slowenien bringt. Der Vater des Mannes ist gestorben; nun kehrt er zurück in sein Heimatdorf in den Karawanken, und in einem Zustand zwischen Dämmer und Wachheit gleitet er übergangslos in das Territorium seiner Kindheit hinüber, das er nur geografisch weit hinter sich gelassen hat:

„Je weiter sich der Zug von der Stadt entfernte, umso lockerer wurde ihm seine einstige Welt, umso weicher die alten Bilder, unterdrückte, verdrängte Landschaften stürmten herbei vor das eilende Fenster, erfüllten sich langsam mit einstigen Inhalten, wurden lebendig, tauchten auf aus ferner Vergangenheit, während Wolken hinter den Bergen hervor aufstiegen, dazwischen Stücke heiteren Himmels.“

Barocker Sprachstrom mit aufgeladener Sinnlichkeit

Die Übergänge zwischen Imagination und realer Wahrnehmung sind fließend in diesem schmalen, so eindringlichen wie eindrucksvollen Buch. Im Dorf angekommen, passiert der Mann mehrere Stationen, begibt sich sowohl ins Wirts- als auch ins Elternhaus, um dort die von seinem Vater Abschied nehmende Trauergemeinde zu betrachten. Doch bleibt die

Florjan Lipuš

Die Verweigerung der Wehmut

Aus dem Slowenischen von Fabjan Hafner

Bibliothek Suhrkamp, Berlin

128 Seiten

22 Euro

Hauptfigur immer außen vor, greift nicht ins Geschehen ein, verweigert sich tatsächlich jeglicher Emotionalität. Was stattdessen unaufhörlich fließt, ist der geradezu barocke Sprachstrom, der in seinem Vokabelreichtum und in seiner aufgeladenen Sinnlichkeit in der auf kruden Realismus gestimmten Gegenwart beinahe anachronistisch anmutet.

Lipuš gelingen im ständigen Wechsel von Blickwinkeln und im Spiel von Nahdistanz und Panoramablick großartige Beschreibungen der Trauergesellschaft beim Leichenschmaus. Prall geht es zu und deftig: Während die Gemeinde sich die traditionellen Teigtaschen in den Mund schiebt, knirschen unter ihren Füßen die Schaben, die aus den Ritzen der Holzdielen herauskriechen. Werden und Vergehen sind eins:

„Auf dem Land bäckt man Pogača zu Ostern oder wenn ein Toter im Haus ist, und ganz besonders wohlriechend sind die Düfte, die sich im Flur vermischen, wenn sich der Hauch besonderer Art mit dem vermengt, was aus der Totenstube dringt, mit dem Heißen, das aus dem Ofen kommt, und dem Klebrigen aus der Küche. Zwischenhinein dringen noch kühle Lüfte von draußen, aus der Vorratskammer und dem Keller.“

Erinnerung an eine Kindheit voller Kargheit und Gewalt

„Die Verweigerung der Wehmut“ ist in vier etwa gleich lange Kapitel gegliedert: Das erste erzählt von der Anreise; die beiden folgenden Teile sind den Abschiedsritualen im Dorf gewidmet. Das Abschlusskapitel schließlich bricht das dichte Gefüge der Erzählung noch einmal auf und liefert auch eine Erklärung dafür, warum der in sein Dorf Zurückgekehrte sich den feierlichen Abschiedsritualen entzieht.

Während die Dorfgemeinschaft sich am Grab versammelt, streift der Protagonist durch die Felsmassive oberhalb der Gemeinde, die seinem Horizont von je her eine natürliche Grenze gesetzt haben. Was ihn dort einholt, ist die Erinnerung an eine Kindheit voller Kargheit und Gewalt, die Lipuš gegen Ende in aller Drastik heraufbeschwört. In einer aufreibenden Szene wird beispielsweise der fehlgeschlagene Transport der Jahresernte über einen selbst konstruierten Seilzug beschrieben. Ein folgenreiches Missgeschick, für das der Vater die Kinder verantwortlich macht. Die Strafe erfolgt umgehend:

„Er legte es ihnen mit dem Knotenstock auf, strich sie mit dem Stecken, dass sie pissten, drosch sie durch für ein, zwei Wochen im nachhinein und für ein, zwei Wochen im voraus, damit der festgeflochtene Erziehungsfaden nicht abriss und das Erziehen besser zusammenhielt. Ja, seinem Vater ging die Erziehung schneller von der Hand und von den Füßen als den anderen.“

„Die Verweigerung der Wehmut“ reiht sich ein in die Tradition der genuin österreichischen Anti-Heimatliteratur. Der Übersetzer Fabjan Hafner muss einen großen Aufwand betrieben haben, um Lipuš reich orchestrierte Sprache in eine adäquate Übertragung zu bringen. Ein Aufwand, der sich gelohnt hat, bis heute.